Ursachen des erblich-degenerativen Irreseins

in der

Schwarzburg.-Sondershäuser Unterherrschaft.

Inaugural-Dissertation

der

medizinischen Fakultät zu Jena

zur

Erlangung der Doctorwürde

in der

Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe.

Vorgelegt von

Wilhelm Wunderlich,
prakt. Arzt.

Jena,
Frommannsche Buchdruckerei
(Hermann Pohle)
1890.

Genehmigt von der medizinischen Fakultät zu Jena auf Antrag des Prof. Binswanger.

Jena, den 5. September 1890.

Prof. M. Fürbringer,
d. Z. Decan der medicinischen Klinik.

Seinem lieben Vater

in Dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153320_0002

Beim Besuch der psychiatrischen Klinik zu Jena mußte es mir als geborenen Schwarzburg-Sondershäuser immer und immer wieder auffallen, daß bei den klinischen Demonstrationen eine geradezu unverhältnismäßig große Anzahl von Individuen zur Vorstellung gelangten, welche der Schwarzburg-Sondershäuser Unterherrschaft entstammten und zwar wiederum einem nur kleinen Ortschaftscomplexe. Um so mehr mußte es mich in Erstaunen setzen, daß die Zahl der aus jener Gegend in der Anstalt augenblicklich weilenden Geisteskranken eine so große war, da doch die Unheilbarkranken der Pflegeanstalt überwiesen zu werden pflegen. Die Fälle, welche mir zur Verfügung stehen, sind in einem Zeitraum von etwa 6 bis 7 Jahren eingeliefert, seitdem Herr Professor Binswanger die Leitung dieser Landesheilanstalt übernommen hat. Da mich natürlich die Gründe und Ursachen anregten, welche diese verschiedenfachsten Krankheitsformen hervorzurufen im Stande waren, habe ich die einzelnen Krankheitsfälle, soweit es möglich war, mit etwas regerem Interesse verfolgt und fast überall als einheitliche Grundursache mehr oder weniger hereditäre, degenerative Einflüsse annehmen müssen.

Diese Ortschaften, welche ein so beträchtliches Contingent von Geisteskranken nach der Irrenanstalt von Jena liefern, und die ich hierbei ins Auge fasse, liegen an der Hainleite, gleichweit von Thüringerwald und Harz ent-

fernt, und genießen wohl wegen ihrer Lage die Nachteile der Gebirge, in geringem Maße aber nur die Annehmlichkeiten derselben. Rauh wie das Klima ist im Großen und Ganzen auch die Bevölkerung, welche fast ausschließlich von Landwirtschaft lebt und in hartem Kampfe dem meistens geringwertigen Boden seine Früchte abringen muß. Hügelig und vorwiegend steinig ist die Bodenbeschaffenheit; wenige kleine Feldhölzchen und zerklüftete Betten von Bächen, wenn man sie überhaupt so bezeichnen darf, da sie den größten Teil des Jahres kein Wasser führen, gewähren nur geringe Abwechslung im landschaftlichen Bilde. Den größten Teil des Jahres sind Nordost- und Südwestwinde vorherrschend; oftmals ist es heiß am Tage und trocken, kalt und rauh des Nachts bei geringen Niederschlägen in der warmen Jahreszeit, so daß oft Wassernot eintritt. Ziemlich abgelegen von größeren Verkehrsstraßen und Städten, sind selbstverständlich die Nahrungsmittel und Nahrungsweise dementsprechende, durch Erträgnis des eigenen Grund und Bodens gegebene. Als Nahrungsmittel spielt die Kartoffel wohl die Hauptrolle, und von geistigen Getränken ist der Branntwein an erster Stelle zu nennen; Fleischnahrung ist nur den bereits besser Situirten zugänglich. In vielen ärmeren Familien, das Wort „Fleisch“ kennen sie nur vom Hörensagen, vertritt oder muß die Kartoffel oft wochenlang das Brot vertreten, da bei gewöhnlich großer Kopfzahl der Familienangehörigen der Preis des Brotes bei selbst gutem Lohne ein unerschwinglicher sein würde. Schlecht und recht sich unter solchen Verhältnissen durchzuschlagen, bei geringem Nährwert der Nahrungsmittel schwere Arbeit zu verrichten, dieses zu begreifen, muß man mit der Anspruchslosigkeit dieser Landbewohner bekannt sein.

Geschlechter hindurch Mangel und Not, ungenügende Nahrung und Wohnung und womöglich Inzucht haben ihren verderblichen Einfluß ausgeübt, und so rekrutirt sich

denn jene Zahl Unglücklicher, deren Krankengeschichten ich anfüge, zum großen Teil gerade aus den ärmsten Schichten jener Landbevölkerung. Auch die Ansprüche der bereits besser Gestellten an die Lebensbedürfnisse sind nur geringe, und werde ich an späterer Stelle Gelegenheit haben, darauf hinzuweisen, welches wichtige Moment gerade bei solchen Individuen, welche in irgend einer Weise zu Geisteskrankheiten hinneigen, ungenügende und unpassende Nahrung ist. Mens sana in corpore sano. Ja, durch Kräftigung des Körpers und Geistes, sei es durch zweckmäßige Ernährung, sei es durch geeignete Inanspruchnahme der Geistes- und Körperkräfte, können oft und leicht die schlummernden Keime zu Abweichungen von den normalen Geistes- und Körperfunctionen zurückgehalten, wenn nicht gar unterdrückt werden.

Erfahrungsgemäß sind gerade die später angeführten Krankheitsformen, wenigstens zum größten Teil, derart, daß in der Jugend durch entsprechende Pflege im Haus, durch Erweckung der schlummernden Funken des Geistes in Familie und Schule die mehr oder weniger körperlich wie geistig zurückgebliebenen Individuen insoweit zu brauchbaren Geschöpfen herangebildet werden können, daß sie wenigstens einigermaßen den Platz ausfüllen, den ihnen die menschliche Gestalt anweist.

Durch fortgesetzte Häufung derselben Schädlichkeiten, gleichwie dieselbe Baumart, immer wieder auf denselben Platz gepflanzt, an welchem der kurz vorher abgestorbene Baum stand, ohne daß irgend welche Rücksicht darauf genommen wird, daß dem Boden die einschläglichen Nahrungsstoffe, welche eine Lebensbedingung des Baumes sind, schon ausgelaugt und entzogen wurden, so daß dann der nachgepflanzte Stamm zurückgeht und nur kümmerlich aufwächst, bis er brandig wird und endlich eingeht, kann man in gleicher Weise bei einer menschlichen Familie beobachten, der keine frischen Säfte zugeführt

werden, die immer weiter unter denselben ungenügenden und ungünstigen Lebensbedingungen aufwachsen und gedeihen soll, der das Notwendigste zur Nahrung entzogen wird, daß das nachfolgende Geschlecht verkümmert, in körperlicher wie geistiger Qualität zurückgeht und zuletzt kaum noch den Namen „Mensch“ verdient.

O. Binswanger sagt in seiner Abhandlung über die Beziehung des moralischen Irreseins zu der erblich degenerativen Geistesstörung (Seite 6) treffend: „Der Aufbau der geistigen Individualität des Culturmenschen geschieht auf der Grundlage einzelner ererbter, durch jahrhundertlange Züchtung gewissermaßen immanent gewordener geistiger Eigenschaften und Fähigkeiten, welche zu den instinctiven seelischen Naturgewalten roher, von der Cultur noch nicht beleckter Volksstämme vielleicht in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie die geistige Entwicklung eines gemeinen Kettenhundes zu der vornehmen Art eines englischen Windspieles oder Jagdhundes; doch ist hierbei der Unterschied bemerkenswert, daß bei fortschreitender Civilisation des Menschen gewisse eingeborene, für die Beziehungen des Individuums zur Außenwelt unentbehrliche Gefühle und Vorstellungen (z. B. Selbsterhaltungstrieb) nicht bloß eine Verfeinerung und Weiterentwicklung erfahren haben, sondern direct durch die veränderten Beziehungen des Einzelindividuums zur menschlichen Gesellschaft und die dadurch bedingte völlige Umgestaltung aller Lebensverhältnisse eine von der ursprünglichen Naturanlage völlig verschiedene Gestaltung erlangt haben. Diese „abgeleiteten“ Gefühle und Vorstellungen bedurften zu ihrer Ausbildung eines gewissen Maßes geistiger Arbeit. Sie sind jederzeit bedingt von der Abwägung des jeweiligen Verhältnisses der Einzelindividualität zur Culturentwicklung. Einmal erlangt und besessen, werden sie Eigentum nicht bloß der augenblicklichen Culturstufe, sondern aller Epigonen. Hierher gehören alle Gefühlsreactionen

und Vorstellungen in Beziehung auf Kindes- und Nachstenliebe, Patriotismus, Recht und Unrecht und alle feineren sogenannten ästhetischen Gefühle, die Lustempfindungen beim Anblick herrlicher Naturlandschaften, der Werke menschlicher Kunst u. s. w. Wir dürfen aber nicht glauben, daß diese „abgeleiteten feineren" Gefühle in dieser abgeschlossenen fertigen Weise erblich übertragen werden; nur die Anlage, die Fähigkeit, dieselben zur Entwicklung zu bringen, ist unser Erbteil. Wie kümmerlich und dürftig gestalten sich dieselben bei vielen Menschen, denen die Gelegenheit zu ihrer Entwicklung ermangelt! Wie verschiedenartig ist der Grad ihrer Entwicklung beim Menschen unter denselben äußeren Lebensbedingungen! Die Entfaltung dieser Gefühle ist also keineswegs mit der Entwicklung einfacher, aus den Existenzbedingungen des Individuums heraus entstandener sogenannter instinctiver triebartiger Gefühlsempfindungen Hunger- und Durstgefühl, Fortpflanzungstrieb zu verwechseln. Ihre Ausbildung ist immer abhängig von gewissen äußeren Reizen uud daraus resultirenden Vorstellungen. Es sind also nicht ausschließliche Vorgänge unserer Gefühlsthätigkeit, sondern Resultate aus dem harmonischen Zusammenwirken intellectueller, Vorgänge und Gefühlsreactionen. Die Entwicklung derselben ist auch nur zum Teil spontan möglich, jedenfalls sind keine Thatsachen bekannt, daß ohne erzieherische Thätigkeit Anderer, ohne Beispiel und Aufmunterung, durch ausschließliche Selbstübung eine ausgebildete Entfaltung moralischer und ästhetischer Gefühle und Vorstellungen stattgefunden hätte. Es geht schon aus diesen kurzen Andeutungen hervor, wie mannigfaltig und verwickelt die einschlägigen Fragen sind, und wie ihre Lösung nur auf anthropologischer Anschauungsweise möglich sein wird. Für unsere Zwecke genügt es, darauf hinzudeuten, daß in gleicher Weise, wie die Entwicklung und Ausbildung derselben nur auf der Basis gereifter Erkenntnisthätig-

keit eines Vollsinnigen möglich ist und deshalb bei angeborenem Schwachsinn nur unvollständig oder gar nicht zu Stande kommt, so auch bei Abnahme der geistigen Fähigkeiten diese sittlichen Gefühle und Vorstellungen welche dem Menschen den specifischen Stempel einer höhern Entwicklungsstufe verleihen, in erster Linie geschädigt werden."

So baut sich auf und vervollkommnet sich der menschliche Geist im Kampfe ums Dasein, im Erstreben höherer, der höchsten Ziele, im Ersteigen einer immer weitern Stufe der Cultur. Wird nun im Gegensatz der menschliche Geist nicht angeregt, werden die Kräfte, körperliche wie geistige, nur mechanisch in Thätigkeit und Bewegung gesetzt, so tritt selbstverständlich ein Rückgang der Kräfte des Geistes und Körpers ein. Der Kampf und das Streben nach höhern Zielen mangelt, es wird so hingelebt, nur um zu leben, zu vegetiren; die Kräfte, die allein durch Kampf und Arbeit gestählt werden, gehen zurück und schwinden allmählich dahin.

Steht nun Generationen hindurch ein Menschenschlag immer unter denselben Verhältnissen, abgeschlossen und abgeschieden von der Umgebung, kommt kein neues Blut in die Geschlechter, so zeigt sich oft die körperliche Degeneration zuerst. Daß sich dieses in den betreffenden schwarzburgischen Ortschaften so verhält, läßt sich weit zurück verfolgen und zeigt sich auch in andern thüringischen Landstrichen, wo der Menschenschlag ein durchschnittlich kleiner ist, wo Rhachitis, Scrophulose und Tuberculose sich häufig vorfinden, ja selbst eine gewisse Imbecillität nicht selten anzutreffen ist.

Zwischen den Städten Greußen und Sondershausen gelegen, bildete dieser Landstrich im grauen Altertume die Völkergrenze zwischen Franken, Sachsen und Thüringern, wie ja auch die nach diesen Völkerstämmen benannten Ortschaften Thüringenhausen etc. durch den Namen be-

weisen. Dazwischen eingestreut liegen verschiedene wendische resp. sorbische „Dörfer", deren Bewohner bis vor einer geringen Anzahl von Jahren noch eigne Tracht und Gebräuche pflegten, ebenso wie Familienüberlieferung und Familiennamen, Schädelform und Körperbau auf slavischen Ursprung schließen lassen. Die Abgeschlossenheit der einzelnen Völker von Alters her zu einander, dann die vielen Kriege, welche jene Gegenden heimsuchten, von waffenfähigen, d. i. körperlich und geistig rüstigsten Männern entblößten, haben sicher zur Degeneration der nachkommenden Geschlechter beigetragen. Die fehlende Freizügigkeit der Bauern im Mittelalter, die Abhängigkeit von der Gutsherrschaft mit ihren Lasten und Frohnden haben in gleicher Weise ihren Stempel der Bevölkerung aufgedrückt, wie die vielen Jahre des Mißwachses und der Hungersnot, welche Mitteldeutschland mehrfach heimsuchten. Ja selbst alte Bauern, die mir persönlich aus jenen Orten bekannt sind, können noch von den Frohndiensten erzählen, welche sie in ihrer Jugend zu verrichten hatten. Was nun die Heiraten anbetrifft, so durften in früherer Zeit dieselben nur mit Erlaubnis der Herrschaft stattfinden, und selten wurde eine Heirat zwischen zwei Personen aus entfernter liegenden Orten mit verschiedenen Herren gestattet, um ja keine Arbeitskräfte zu verlieren, und da bei der Größe der betreffenden Gutsbezirke etc. die Zahl der Einwohner eine nicht allzu große war, so mußte sich allmählich eine gewisse körperliche wie geistige Minderwertigkeit ausbilden, Jahrhunderte hindurch vorbereitet, deren Früchte und Ergebnis jetzt dem Nerven- und Irrenarzte ein so ergiebiges Material darbieten. Ich habe selbst mehrfach persönlich Gelegenheit gehabt, zu beobachten, welche Abgeschlossenheit in diesen Ortschaften herrschte und zum Teil noch herrscht — gegen fremde Eindringlinge resp. gegen solche, welche sich nach einem andern Orte verheiraten wollten. Hierzu kommt noch,

da doch bereits die Dorfinsassen mehr oder weniger unter einander blutsverwandt sind und frisches Blut fern gehalten wurde, da ferner eine nicht zu gering zu achtende Unsittlichkeit zu leugnen ist in einem dieser Orte durchschnittlich über 50 % uneheliche Geburten, daß die Aufspeicherung von Abnormitäten, bald körperlicher, bald geistiger Natur, zu einer gewissen Degeneration des ganzen Districtes führen mußte.

Die besser situirten Familien, in denen im Gegensatz zu den Arbeiterfamilien bei Kinderarmut noch rege Wechselheiraten unter den nächsten Verwandten bevorzugt werden, um die von den Eltern ererbten Güter ja nicht teilen und in andere Hände übergehen lassen zu müssen, stellen auch ein beträchtliches Contingent von Geisteskranken, bei denen die Erblichkeit als Hauptursache der Erkrankung anzusehen ist. Zwei-, ja oftmals nur Einkindersystem sind vielfach zu finden und daraus hervorgehend die zahlreichen Fruchtabtreibungen, welche oft genug zu gerichtlichen Untersuchungen Anlaß gegeben haben. Daß diese fortgesetzten Wechselheiraten unter denselben Familien nicht zum Segen der nachfolgenden Geschlechter gereichen können ergiebt sich von selbst.

Schüle (pag. 464) bemerkt hierüber: „Die Frage der Verheiratung erblich belasteter Personen ist eine sehr schwierige und läßt sich nur individuell entscheiden. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß einfache hereditäre Prädisposition keinen Gegengrund abgiebt; wohl aber muß eine nachweisliche hereditäre Degeneration, tiefe constitutionelle Neuropathie, bis in die Kindheit zurückreichend, Periodicität, Zwangsgedanken u. s. w. die ernstesten Bedenken des Arztes rechtfertigen. Es wird Fälle geben, wo er pflichtgemäß abrät, in minder schwer gravirenden Fällen nicht zurät."

Nicht allein erblich belastete Individuen, sondern auch Blutsverwandte können eine Nachkommenschaft er-

zeugen, welche ein trauriges Bild von Degeneration des Menschengeschlechtes darbieten. Wenn auch die Familie G., deren Stammbaum ich zusammengestellt habe, nicht unter den beigefügten Krankengeschichten erwähnt ist, führe ich sie an als ein treffendes Bild von erblicher Degeneration.

Urgroßeltern (G.)

Großeltern	Großeltern
Vater (Krämpfe)	Mutter (Tuberculose)

1. Kind — schwächlich, sonst gesund
2. Kind — Herzfehler
3. Kind — Porencephalie
4. Kind — Scrophulose
5. Kind — Encephalie.

Oben habe ich bereits Erwähnung gethan, daß Tuberculose und Rhachitis in dieser Gegend keine seltene Erscheinung ist. Das unklare Bild, welches mir der Vater gab, daß er in seiner Jugend an Krämpfen gelitten habe, ob es epileptoide oder sogenannte Zahnkrämpfe waren, lasse ich dahingestellt, die Lungenschwindsucht der Mutter und die pathologisch veranlagten Kinder gewähren einen überaus traurigen Einblick in diese Familie. Das dritte Kind kann weder sprechen noch wegen der Contracturen in den untern Extremitäten irgend einen Schritt gehen; es vermag sich nur durch Herumgleiten auf dem Erdboden von der Stelle zu bewegen. Schädelknochendefecte sind auch vorhanden.

Von großem Interesse war es mir, einen bereits in der Klinik kennengelernten Fall weiter verfolgen zu können W., Hemiatrophia congenita, über dessen verwandtschaftliche und hereditäre Beziehungen in dem Krankenjournal trotz sorgfältiger Nachforschungen so viel wie nichts gegeben war.

Von einer Schwester desselben wurde mir bei Gelegenheit mitgeteilt, daß die Eltern, wie auch deren nächsten Verwandten ein hohes Alter, meistens das 80. Lebensjahr erreicht hätten, und daß auch nach ihrer Ansicht irgend welche Abnormitäten des Geistes gefehlt haben; nur will sie eine gewisse Schwerfälligkeit der Sprache beobachtet haben. Blutsverwandtschaft kann nach ihrer Angabe vorgelegen haben. Auch ein anderer Bruder von ihr hat erst spät sprechen gelernt und sei etwas geistig beschränkt gewesen. Diese Schwester selbst, welche ich öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, zeichnet sich freilich auch nicht durch besondere geistige Veranlagung aus, doch gewähren deren Kinder, neun an der Zahl, mancherlei Abweichungen vom Gewöhnlichen, von der Norm. Drei sind gestorben, das eine wenige Wochen alt, an Krämpfen, ein anderes ging im zweiten Lebensjahre an Zahnkrämpfen ein, und das dritte habe, wie die Mutter angiebt, nach ärztlichem Ausspruche Wasser im Kopfe gehabt und sei im fünften Lebensjahre plötzlich gestorben. Von den sechs Ueberlebenden gewährt ein Mädchen von sieben Jahren den ausgesprochenen Typus eines Hydrocephalus, bei zwei anderen mußte wegen hochgradiger Verwachsung das Frenulum linguae gelöst werden, da sie nicht sprechen lernten; ein anderes Kind hat an Veitstanz gelitten. Ferner giebt sie an, daß eine an Schwindsucht verstorbene Schwester epileptische Anfälle gehabt habe, deren uneheliche Sohn erst spät sprechen lernte, sich sonst aber gut entwickelt habe.

Die sämmtlichen beigefügten Krankengeschichten weiter

auszuführen, würde zu weit führen, und werde ich deshalb jeder einzelnen nur kurz die gemachten Erfahrungen über erbliche Belastung anfügen.

Um selbst ausführliche Schlüsse aus diesem Materiale ziehen zu können, ist es ein zu wenig umfangreiches. So viel geht daraus hervor, daß von den hier zusammentreffenden Völkerfamilien wohl ein im Großen und Ganzen gleich hoher Procentsatz geliefert wird, und daß keine Race irgend einen Anspruch auf Immunität gewährt. Das weibliche Geschlecht stellt auch hier, wie wohl fast überall, eine größere Zahl von Geisteskranken. Während beim Manne der Kampf ums Dasein mit seinen körperlichen und geistigen Aufregungen, zum Teil auch Excessen in baccho et venere die hauptsächlichsten Ursachen zu Geisteskrankheiten bildet, so sind es beim weiblichen Geschlechte vor allem Kummer und Sorge, Ehelosigkeit, mancherlei geschlechtliche Verfolgungen, Erkrankung der weiblichen Genitalorgane, Wochenbett, Puerperium und Klimacterium. In Bezug auf Lebensalter ist gleichfalls das mittlere das bevorzugte zum Ausbruch von geistigen Störungen, da doch wohl die Zeit der vollsten Reife und Kraftentwicklung mit den geistigen Anstrengungen, mit den schwersten Sorgen in Beruf und Familie beim Manne zusammenfallen, beim Weibe Verheiratung, Wochenbette, häusliche Sorgen u. s. w. die größten Anforderungen an Geist und Körper stellen.

Da der größte Teil der angeführten Geisteskranken dem landwirtschaftlichen Berufe angehört, und zwar vor allem dem Arbeiterstande, so müssen die Ursachen zu Geistesstörungen wohl hauptsächlich mehr erblich-degenerativer Natur sein und nicht in der wachsenden Concurrenz mit ihren größeren persönlichen Anforderungen und Anstrengungen bei nicht immer entsprechendem Lohne zu suchen sein.

Auch das selten fehlende Beispiel von „Gouvernanten-

wahnsinn" ist vorhanden. Die lange Zeit der geistigen Ausbildung bei Vernachlässigung der körperlichen Entwicklung unter mißlichen Familienverhältnissen, dann der Aufenthalt im Wupperthale mit den übertriebenen religiösen Anforderungen, ferner das Zusammentreffen mit einem leichtsinnigen Burschen störten wohl in diesem Falle das geistige Gleichgewicht.

Der Handelstand stellt auch sein Contingent an Geisteskranken. Das Hasten und Drängen nach vorwärts, die schnelle Erlangung von Reichtum, die Speculation mit ihren Opfern und Verlusten, die Aufregungen auf den Geschäftsreisen, hierbei wiederum Excesse in baccho et venere, vielleicht auch luetische Infection sind die Ursachen der aus diesen Ortschaften hervorgegangenen geisteskranken Kaufleute und Kellner, zum Teil in Verbindung mit erblicher Belastung.

Bei der größten Anzahl der erwähnten Geisteskranken ist Demenz in Folge von Epilepsie angeführt. Daß gerade in Thüringen eine so große Anzahl von Epileptikern vorhanden ist, ist statistisch genügend nachgewiesen.

Gerade bei dem niedern Stande, um es nochmals kurz zusammenzufassen, sind Entbehrungen und Not, häusliche Sorgen, ungenügende Nahrung, schlechte Wohnung, mangelnde Hautpflege einerseits, Trunksucht, sittliche Verwilderung, sociale Erregungen, Unzufriedenheit mit ihrem Lose anderseits die vorwiegend prädisponirenden Momente.

Was nun die erbliche Fortpflanzung von Geisteskrankheiten betrifft, so stellt glücklicherweise von selbst die Natur ein Ende, indem die erblich belasteten Familien nach wenigen Generationen fortpflanzungsunfähig werden. Auch bei den angeführten Geisteskranken liegt in den meisten Fällen eine erbliche Belastung vor, und muß man wohl die Erblichkeit zu den hervorragend prädisponirenden Ursachen zu Geisteskrankheiten rechnen.

1.

Lina J., geb. K. aus O., 60-jährige Bauersfrau.

Pat. klagt über allerlei Beschwerden, indem sie ihren Klagen verwirrtes Zeug, meist schwermütigen Tons ohne irgendwelchen Zusammenhang beimengt und sich ihrer Umgebung durch ihre Zudringlichkeit sehr lästig macht. Aus dem Inhalte ihres großen Redeflusses ist kaum etwas hervorzuheben; sie erträgt es, wenn man über ihre Verkehrtheiten lacht, zeigt sich nicht zornig oder nur gereizt darüber. Bei einem Besuche ihres Mannes, den sie längst erwartete, geriet sie bald mit ihm in Streit, so daß er es vorzog, die Kranke noch weiter in der Anstalt zu lassen. Nach einer kurzen Beurlaubung muß sie wieder eingeliefert werden, da sie zu Haus allerlei Allotria getrieben, desgl. nach einem weitern Urlaube. Sie kehrt jedesmal überaus zänkisch und gereizt zurück, hält sinnlose Reden, putzt sich phantastisch auf und ist im höchsten Grade unreinlich. Da ihre häuslichen Verhältnisse derartig waren, daß sie durch ungenügende Abwartung und Pflege in kurzer Zeit in einen Zustand versetzt wurde, der den Aufenthalt in einer Anstalt notwendig machte, so wurde sie in einer Privatpflege untergebracht.

Dementia agitata.

Ueber Heredität oder sonstige Ursachen finden sich keine Angaben vor, desgl. auch nicht über den weiteren Verlauf der Krankheit.

So viel war anderweitig zu erfahren, daß Pat. mit dem unten erwähnten K. in nahem verwandtschaftlichen Verhältnisse steht, welcher aus einer hereditär stark belasteten Familie entstammt.

2.

Therese M. aus O., 19-jährig. Geistig befähigt ist sie nach pfarramtlichem Gutachten nur wenig gewesen, und es wurde ihr überaus schwer, selbst den

geringsten Anforderungen einer Dorfschule zu entsprechen. Nach ihrer Confirmation trat sie in einem Bauernhause als Magd in Dienst und soll dort über ihre Kräfte angestrengt worden sein. Ob sie die gehörige Nahrung zu ihrer körperlichen Entwicklung bekommen hat, kann nach ihren eignen Angaben nicht angenommen werden. Das Erscheinen der Starrkrämpfe (epileptischen) ist erst nach der Confirmation — wahrscheinlich beim Auftreten der Menses — beobachtet.

Epilepsie und Imbecillität.

Ueber erbliche Belastung ist nichts in der Krankengeschichte zu finden; als directe Ursachen der Erkrankung sind Ueberanstrengung im Pubertätsalter bei ungenügender Ernährung anzunehmen.

3.

Friedr. Sch., 41-jähriger Handarbeiter aus O.

Durch Messerschnitte in den Hals, die sich Pat. bei einem Selbstmordversuche beibrachte, entstand der Verdacht auf Geisteskrankheit, zumal er, über den Selbstmordversuch und die Beweggründe dazu befragt, angab, daß er nichts davon wisse. Es sei ihm zuvor schwarz vor den Augen geworden, über die weiteren Vorkommnisse sei ihm alles unklar; auch habe er sich nie zuvor mit Selbstmordgedanken getragen. Pat. hat drei Feldzüge mitgemacht, ist immer ein ruhiger Arbeiter gewesen, der sein Auskommen hatte, mit seiner Familie in friedlicher Ruhe lebte und keineswegs dem Trunke ergeben war.

Paralysis progrediens — exitus let.

Von hereditärer Belastung läßt sich nichts in Erfahrung bringen. Die Beschwerden des Pat. waren vorwiegend hypochondrischer Natur mit zeitweiligen Erregungszuständen. Sollten in diesem speciellen Falle nicht die Anstrengungen der Feldzüge einen ursächlichen Einfluß auf das Entstehen der Geistesstörung gehabt haben?

4.

Constantin T., 41-jähriger Landwirt aus O.

Pat. von geordneter, gewöhnlicher Lebensweise der dortigen Bevölkerung, genoß eine ländliche Erziehung mit Dorfschulbildung. Seine Krankheit begann mit der fixen Idee, nach Amerika auswandern zu müssen, da er den Landesfürsten beleidigt habe. Später traten noch Erregungszustände auf, und Pat. wird von seinen Angehörigen geradezu als tobsüchtig bezeichnet. Das pfarramtliche Gutachten giebt als Ursache der Geistesstörung die häuslichen und ehelichen Verhältnisse an, ohne jedoch auf diesen Punkt näher einzugehen. Trotz der sehr günstigen Lebensverhältnisse und des Triebes des Pat., sich auf einer höhern Schule weiterzubilden, sind alle Versuche an dem Geize der Eltern gescheitert. Der Familienstolz und die Habsucht der Eltern haben ein Liebesverhältnis mit einer Dienstmagd nicht geduldet und so den Keim zur Krankheit gelegt. Vater und Weib meidet der Pat., Mißtrauen gegen sein Weib und Lieblosigkeit seines Vaters jagten ihn immer aus dem Hause, und so trieb er sich bis zu seiner Einlieferung im Freien herum, in starkem Maße dem Tabakgenuß ergeben.

Hereditäre Belastung wird geleugnet. Der Masturbation soll Pat. sehr stark ergeben sein; einige Male sind Gesichtshallucinationen beobachtet worden. Wegen Androhung der Entziehung des Tabakgenusses machte er einen Fluchtversuch.

Paranoia chron.

Die Familie ist als geizig bekannt, und daher kam es auch, daß er eine Frau heiraten mußte, zu der er keine Zuneigung besaß. Ein naher Verwandter des Pat. durfte bei guter Veranlagung das Gymnasium nur bis Quarta besuchen. Größenideen sind in dieser Familie mehrfach beobachtet worden, ohne daß das geistige Gleichgewicht besonders in Gefahr kam.

5.

K., 60-jähriger Landwirt aus Sch.

Pat. zeigte sich vor seiner Erkrankung als fleißiger, stiller, in sich gekehrter Mann. Seit etwa 15 Jahren wurde von seinen Angehörigen bemerkt, daß Pat. auffallende Zornmütigkeit und Rauflust bei den geringsten Anlässen zeigte. Er hielt laute Selbstgespräche ohne jeden Zusammenhang, lief in nur mangelhafter Bekleidung zwecklos in Flur und Wald herum und bedrohte seine Angehörigen, die ihn von seinem verkehrten Thun und Handeln abzubringen versuchten, mit dem Messer. Solche Anfälle traten seit jener Zeit oft auf, und zwar periodisch, um einige Tage anzuhalten und dann einer Ruhepause zu weichen, die oft mehrere Wochen dauerte. In den letzten Wochen vor seiner Einlieferung machte Pat. mehrfach den Versuch, unter Toben und Schreien andere Personen zu mißhandeln.

Dementia.

Was die hereditären Verhältnisse anlangt, so soll der Vater des Pat. geisteskrank gewesen sein; eine Schwester von ihm befindet sich in hiesiger Anstalt und leidet jetzt an secundärer Seelenstörung. Auch anderweit sind geistige Abnormitäten in dieser Familie mehrfach beobachtet worden, zum Teil beruhend auf hervorragender geistiger Entwicklung und anderseits auf Beschränktheit bis zur äußersten Grenze. Verheiratungen unter Blutsverwandten haben hier mehrfach stattgefunden.

6.

Heinrich L., 60-jähriger Landwirt aus Th.

Pat. ist von phlegmatischem Temperament und zeigt große Neigung zum Pietismus. Er betrieb einen Hausirhandel, war sehr thätig und eifrig, machte aber Bankerott, weil er zu teuer eingekauft hatte und billiger wieder verkaufen mußte, so daß sein bereits verschuldetes

Häuschen mit versteigert wurde. Seit dieser Zeit zeigten sich Spuren von Trübsinn; er glaubte sich von der Polizei verfolgt, weil er ein Verbrechen begangen habe. Er glaubte ferner, seine vor vier Jahren verstorbene Frau zu früh beerdigt haben zu lassen, und sei infolge dessen dieselbe lebendig begraben worden; eine Milderung der Strafe gäbe es für ihn nicht, und sei er der Tortur verfallen. Widerspruch duldet Pat. von irgend einer Seite nicht und ist zu Zornesausbrüchen geneigt.

Paranoia.

Erbliche Belastung nach den vorhandenen Gutachten nicht nachzuweisen. Die Erkrankung scheint durch mißliche Vermögensverhältnisse verursacht.

7.

Z., 40-jähriger Maurergesell aus Th. Pat. befand sich, als die Krankheit ausbrach, in Düsseldorf in Arbeit. Er verspürte beständig Angst und hatte keine Ruhe bei seiner Beschäftigung, verlangte fortwährend zur Beschwichtigung seiner Unruhe nach dem heiligen Abendmahl, bekreuzigte sich oft, recitirte Tag und Nacht Gesangbuchverse und weihte später (zu Haus) sogar den Kirmeskuchen, hatte mehrfach Anfechtungen mit dem Teufel zu bestehen und sucht Schutz und Trost im Genuß des heiligen Abendmahles. Hierzu kam noch, daß Pat. durch den Verdacht ehelicher Untreue seiner Frau aufgeregt wurde, derselben deshalb Vorwürfe machte und dann wiederum glaubte, ihr Unrecht gethan zu haben. Der Grund hierzu waren hauptsächlich Hetzereien der Nachbarn. Der in der Gegend weitverbreitete Aberglaube, das Aufsuchen einer Kartenschlägerin, der feste Glaube an deren Prophezeiungen (ein Soldat würde sein Familienglück stören, sowie zwei Pastoren) griffen tief in sein Geistesleben ein. In die Anstalt aufgenommen, verging lange Zeit, ehe er durch zweckentsprechende Behandlung

so weit hergestellt werden konnte, daß er mit seiner Frau, welche an gleicher Krankheit leidet, beurlaubt werden konnte. In seiner Heimat verschwand er bald, und man fand ihn nach einiger Zeit im Walde erhängt.

Melancholie.

In Bezug auf Heredität nichts nachzuweisen: uneheliches Kind.

8.

Z., 31-jährig, Ehefrau des Vorigen. Durch einen Brief ihres Ehemannes voller Vorwürfe wegen ehelicher Untreue, durch den veränderten Geisteszustand desselben wurden bei ihr tiefe Erregung, Aerger und Angst hervorgerufen. Die religiösen Verschrobenheiten ihres Mannes, sein Singen und Beten, seine Beschwörungen übten gar bald ihren Einfluß auf ihr Gemüt aus, und so mußte Pat. ebenfalls fortwährend, wie sie angiebt, beten, hatte immer ein Gefühl der Angst und einen gewissen Druck in der Herzgegend, so daß sie seit der Rückkehr ihres Mannes weder essen konnte, noch überhaupt ein Hungergefühl verspürte. Wenn Pat. Herzklopfen bekam, stellten sich trübe Gedanken ein, und die Angst um ihre Kinder ließ sie nicht schlafen. Mit Not hat sie nicht zu kämpfen gehabt, und in Bezug auf Erblichkeit werden alle Fragen verneint. Nach einem Aufenthalt von einem Vierteljahr in der Anstalt wurde Pat. als vollständig genesen entlassen.

Melancholie.

Hier liegt ein Fall von Ansteckung vor, durch welche die Geisteskrankheit von dem einen auf den andern übertragen worden ist.

9.

Sch., 55-jähriger Maurer aus H. Von jähzornigem, leicht reizbarem Temperament, mit großer Antipathie gegen frische Luft und Furcht, sich zu erkälten, selbst wenn er

sich angekleidet in der warmen Stube zu Bett legte, da er glaubt, auf diese Weise sich die unerträglichen Schmerzen innerlich und äußerlich fern halten zu können. Der Anblick Fremder regt ihn schon auf.

Die Erziehung, welche er von seinem Vater, der ein absonderlicher, brutaler Mensch und Schnapstrinker gewesen sein soll, erhielt, war eine dementsprechende. Seine Krankheit begann, wie schon oben gesagt, mit beständiger Furcht, sich zu erkälten, zu erfrieren und seinen wohlthätigen Schweiß zu verlieren; hierzu kam dann, daß er erklärte, ihm würde die Brust eingedrückt, ihm fehle der Kopf, dann wieder brüllte er laut, weil er Magenschmerzen hätte. Seine Frau hat er oft und schwer mißhandelt, hat selbst mehrere verunglückte Selbstmordversuche gemacht, wobei höchst wahrscheinlich die grundlosen Eifersüchteleien seiner Frau eine große Rolle gespielt haben, die ihm das Leben recht sauer machte. Die durch die Krankheit des Pat. zurückgegangenen Vermögensverhältnisse hatten bald Armut und Not im Gefolge, und es begann überall zu fehlen. Das Krankheitsgefühl, die ewige Furcht vor Erkältung etc., die mehrfachen Selbstmordversuche waren Anlaß, den Pat. in einer Anstalt unterzubringen, damit er nicht vollständig zu Grunde gehe.

Hypochondrie.

In Bezug auf Heredität noch etwas hinzuzufügen, ist nicht nötig, da in der Krankengeschichte bereits genug gesagt ist.

10.

J., 25-jähriges Dienstmädchen aus Th. Nachdem dieselbe eine den Verhältnissen entsprechend gute Schulbildung genossen, traten bereits in ihrem 10. Jahre epileptische Anfälle auf, die sich immer mehr steigerten, so daß sie später keine Stelle mehr als Dienstmädchen erhalten konnte. Auch zeigte sich eine bedeutende Abnahme

der Intelligenz und beträchtliche Sprachstörung. Wegen des häufigen Wechsels ihrer Stellung und wegen der Unvernunft der Leute hatte Par. viel mit Not zu kämpfen. Da die epileptischen Anfälle sich immer mehr häuften, sich Gedächtnisschwäche einstellte, war ihre Ueberführung in eine Anstalt nötig, woselbst eine grosse Anzahl von epileptischen Anfällen beobachtet wurden.

Dementia in Folge von Epilepsie.

Großvater und Vater der Pat. waren Epileptiker, eine Schwester von ihr war so nachhaltig von dem Uebel befallen, daß sich dieselbe nach einem epileptischen Anfalle ertränkte.

11.

K., 40-jährige Tagelöhnerin aus W. Bereits im Jahre 1879 sollen während eines Wochenbettes zum ersten Male Krämpfe aufgefallen sein. Vorher war Pat. verheiratet, trennte sich aber von ihrem Manne und lebte als Dienstmädchen, in welcher Stellung sie vier uneheliche Kinder gebar. Die Krämpfe nahmen immer mehr zu, die Erinnerung an diese Anfälle ist ihr nie geblieben. In diesem Zustand hat sie öfters Skandal auf der Straße hervorgerufen: ihr Gedächtnis schwand allmählich, und wurde sie durch ihre Unzurechnungsfähigkeit und Geistesgestörtheit allgemeingefährlich.

Epilepsie (Cholesteatoma cerebri).

Pat. ist hereditär stark belastet: Vater, Gemeindediener, lebt. Mutter kopfschwach, litt an Krämpfen.

Kinder, eheliche: Emmy, 16 Jahr, dient in Jena, Louis lebt bei seinem Vater.

3 uneheliche (vom Schwager), starben alle drei in den ersten Wochen an Krämpfen.

12.

Clara K., Lehrerin, 23-jährig, aus E. Durch ein

Liebesverhältnis mit einem Lehrer, durch nicht erfüllte Hoffnungen wurde der erste Anstoß zur Entwicklung der Krankheit gegeben. Bei dem an und für sich schwärmerisch und etwas excentrisch angelegten Mädchen, welches durch den Aufenthalt im Wupperthale eine eigentümliche religiöse Richtung erhalten hatte, wurde durch die Anstrengung, ein gutes Examen zu bestehen, dann bei ihrer Thätigkeit als Gouvernannte, bei dem Triebe, alles besser zu machen, ja alles besser zu verstehen, war sie bald bekannt und wurde allgemein für überspannt gehalten, wurde durch die obenerwähnte Bekanntschaft mit einem wenig zuverläßlichen Lehrer gar bald das geistige Gleichgewicht gestört. Da ihre Anfälle bald zur Tobsucht ausarteten, sie über jegliche Vorkommnisse unzurechnungsfähig war, sich gegen ihre Umgebung aggressiv erwies, mußte sie der Anstalt überwiesen werden.

Paranoia.

Jedenfalls liegt eine erbliche Belastung vor. Ihr Vater war sehr reizbar und jähzornig, ihre Mutter neigt sehr zur Schwermut und kann sich mit ihren Kindern nicht vertragen. Bei ihren Geschwistern ist auch eine gewisse Nervosität nicht zu leugnen, eine Schwester besitzt einen angeborenen Hydrocephalus.

13.

L., 34-jähriger Leineweber aus T. Der Körperbau des Pat. ist nicht symmetrisch und besonders die linke Seite in der Entwicklung zurückgeblieben. Pat. zeigt die Erscheinungen des geistigen Verfalles, die sich in einer Abnahme der intellectuellen Functionen äußern. Pat. ist keineswegs schlecht begabt gewesen, so daß er sogar bei einem Rechtsanwalt auf dem Comptoir beschäftigt werden konnte. Es bildete sich eine Abnahme des Gedächtnisses und Aufhebung der Urteilsfähigkeit heraus: so war die Degeneration besonders auf ethischem und

moralischem Gebiete hervorgetreten. Unsittliche Anträge selbst gegen Kinder, Entblößung auf offener Straße, Mangel an jeglichem Schamgefühl waren die Ursache, ihn unschädlich zu machen, da er zu den gröbsten geschlechtlichen Ausschweifungen neigte.

Imbecillitas.

Ueber seine hereditäre oder sonstigen Verhältnisse und Beziehungen zu seiner Krankheit fehlen alle Angaben.

14.

W., 40-jährig, aus B. Pat. hat zwar die Dorfschule besucht, aber weder Lesen noch Schreiben gelernt. Als Ursache dieser geistigen Unfähigkeit wird angeborener Schwachsinn angegeben mit congenitalem Zurückbleiben der ganzen rechten Körperhälfte, so daß er für jegliche Arbeit unfähig war. Seit seinem 6. Lebensjahre wurden epileptische Anfälle bei ihm beobachtet. Unmoralische Handlungen können ihm nicht zur Last gelegt werden: seinem Charakter nach ist er nicht bösartig, sondern mehr gutartig und harmlos.

Hemiatrophia congenita, Imbecillitas.

Ueber die erbliche Belastung in seiner Familie habe ich bereits oben ausführlich gesprochen.

15.

R., 46-jähriger Bautechniker aus K. Die Störung hat sich anscheinend aus einer abnormen geistigen Anlage heraus allmählich zu einem Grade entwickelt, daß zweifellose Wahnvorstellungen mit gelegentlichen Sinnestäuschungen und einer verschrobenen Anschauung der verschiedenen Lebensverhältnisse eingetreten ist. So ist Pat. Apotheker, Bautechniker, Kaufmann etc. gewesen, ohne jemals ein Examen gemacht zu haben. Schon seit langer Zeit unfähig, eine praktische Beschäftigung auszuüben, gab er sich unbestimmten Grübeleien hin, indem er in krank-

hafter Weise die mannigfachsten Begriffe vermengte. Daher kam auch der Trieb des Pat., soweit seine Mittel reichten, die verschiedenen Staaten zu besuchen; dann wieder beschäftigte er sich mit den Wissenschaften, aber ohne irgend welchen Zusammenhang. Da plötzlich wurde er vollständig unbekleidet auf der Straße aufgegriffen, glaubte sich verfolgt; dann stellten sich Hallucinationen ein.

Paranoia.

Besondere erbliche Anlagen sind nicht nachzuweisen; seine Geschwister sind normal.

16.

H., 45-jährige Magd aus Gr. Pat. ist von wenig moralisch-guten Charaktereigenschaften, zeigt große Lust zum Zerstören aller Gegenstände, welche sich in ihrer Nähe befinden, versucht alle Personen zu ärgern, welche sich ihr nahen, ist leicht erregt und überaus jähzornig. Sie hat immer ein unstätes Leben geführt und sich in der Welt herumgetrieben (zweimal außerehelich geboren). Hierzu kamen die verschiedenartigsten hypochondrischen Erregungszustände; sie wurde sogar sexuell aggressiv. Einesteils muß man als Ursache ihrer Geisteskrankheit auftretende Krämpfe, vagabondirendes Leben, geschlechtliche Ausschweifungen, andererseits Heredität annehmen.

Imbecillität, hallucinatorische Erregungzustände.

Der Vater der Pat., welcher geisteskrank — tiefsinnig — war, endete durch Selbstmord. Von den sieben Geschwistern sind zwei gestorben, die schwach im Kopfe waren. Von den beiden unehelichen Kindern ist das eine gesund, über das andere nichts zu eruiren.

17.

G., 18-jähriges Dienstmädchen aus H. Die im All-

gemeinen gutmutig geartete, doch bisweilen reizbar und jähzornig auftretende Pat. besuchte zwar die Schule, jedoch ohne Lesen und Schreiben zu lernen. Schon als Säugling soll sie von Krämpfen befallen gewesen sein. Da ihr auch das Sprechen schwer fiel, wurde sie für taub oder taubstumm gehalten. Confirmirt konnte sie aus diesen Gründen nicht werden. Da ein unsittliches Attentat auf sie gemacht wurde, freilich ist nicht bekannt, ob sie sich, was bei Imbecillen oft beobachtet, bei dem rege ausgebildeten Geschlechtstriebe selbst angeboten habe, und dann auch sonst durch unsittliches Gebahren Aergernis erregte, mußte sie aus dem elterlichen Hause entfernt werden.

Imbecillitas.

Ueber Heredität nichts bekannt, nur daß in der mütterlichen Familie mehrere Schnapstrinker sind.

18.

L., 50-jährige Witwe aus Gr. Pat. ist die Witwe des 1871 verstorbenen Hirten. Ihre Mutter hatte drei uneheliche Kinder und wurde wegen ihres liederlichen Lebenswandels von ihrem Manne verlassen. Pat. genoß, wie es unter solchen Verhältnissen nicht anders sein konnte, eine höchst mangelhafte Erziehung, zeigte sich aber bei verschiedenen Gelegenheiten als schlau und redegewandt. Pat. heiratete einen Hirten und hütete mit diesem das Vieh des Dorfes. Dabei führte sie das große Wort, traf die nötigen Anordnungen und ließ keinen Widerspruch von seiten ihres Mannes aufkommen. Nach dessen Tode arbeitete sie auf verschiedenen Gütern als Tagelöhnerin, wie es heißt, fleißig und zur Zufriedenheit ihrer Arbeitsgeber.

Ihre jetzige Erkrankung begann vor einem Jahre, weil sie sich durch eine Erbschaftsauseinandersetzung mit ihren Kindern für zu kurz gekommen hielt. Besonders nach einer für sie unglücklich verlaufenen Klage mit ihrem Schwieger-

sohn wurde sie sehr reizbar und durch Widerspruch jähzornig. Sie kam mehr und mehr zu dem Glauben: Gott habe directen Einfluß auf alle ihre Handlungen und sie müsse allen Eingebungen Gottes gehorchen. Sie war im Wahne, Gott habe ihrem Schwiegersohne zur Strafe für Entwendung ihres rechtmäßigen Eigentumes eine 10-jährige Zuchthausstrafe zuerkannt. Sie bestimmte ferner gewisse Stunden, in denen ihr Sohn aus Hamburg bei ihr eintreffen soll, und erhält auch diese Kunde jedesmal von Gott. Vor kurzem lief Pat. zur Dämmerungszeit mit brennender Laterne im Dorfe umher und antwortete auf die Frage, warum sie dies thue: „Ihr könnt alle Eure Lichter auslöschen, in einer Stunde wird es helle genug werden.“ Solche Reden, welche Brandstiftung erwarten ließen, hat sie mehrfach gethan. Sie las häufig im Gesangbuch und glaubte darin Winke für ihr Leben zu finden.

Paranoia.

In Bezug auf erbliche Belastung ist nur die Mutter anzuführen, welche eine absonderliche Frau gewesen sein soll.

19.

H., 26-jährige Handarbeiterin aus A. Pat. stammt aus einer Arbeiterfamilie mit geringem, ziemlich verschuldetem Besitz und ist den dörflichen Verhältnissen entsprechend erzogen worden. Sie vermietete sich anfangs nach Erfurt als Dienstmädchen, mußte aber aus diesem Dienst wegen eines plötzlichen Erregungszustandes wieder entlassen werden. Ueber die Ursache dieser Erregung ist nichts bekannt. In ihrer Heimat dann in Dienst getreten, knüpfte sie mit einem reichen Bauernburschen ein Liebesverhältnis an. Als dieser später sich mit einem anderen Mädchen verlobte, trat ein neuer Erregungszustand mit Wutanfällen ein. Pat. rief öffentliches Aergernis hervor, indem sie mehrfach gegen ihren einstigen Bräutigam und dessen

Braut aggressiv wurde, sich einbildete und öffentlich erklärte, sie sei ein Frl. H. (ein reiches Bauernmädchen desselben Ortes). Da Pat. auch sonst Verfolgungsideen hatte und Drohungen ausstieß, auch sonstiges öffentliches Aergernis gab, war ihr Aufenthalt in einer Anstalt nötig.

Paranoia.

Ueber Erblichkeit wäre nur anzuführen, daß der Vater als ein „verschrobener Kerl" hingestellt wurde.

20.

L., 24-jährig, Handarbeiter aus Gr. Die Angaben über die erste Jugend des Pat. sind so geringfügig, daß man nicht daraus entnehmen kann, ob die Bemerkung richtig ist, daß er am „bösen Wesen" und an Krämpfen gelitten habe. In der Schule soll er kaum das Geringste geleistet haben und vor einiger Zeit nach einem größern Marsche sei er durch die große Hitze in Apathie und Gedankenlosigkeit verfallen. Seit dieser Zeit ist Pat. derart schwachsinnig und hilflos, daß er, auf der Straße stehend, wie ein kleines Kind nach seinem Vater ruft, sich verläuft etc., und da er ohne irgend welches Schamgefühl auf der Straße entblößt erscheint und nicht im Stande ist, irgend welche Rücksicht auf öffentliche Ordnung zu nehmen oder Gefährnissen für Leben und Gesundheit auszuweichen, wird der hilflose Kranke der Anstalt überwiesen, zumal ihm sein mittelloser und unstäter Vater nicht die geringste Pflege oder Aufsicht angedeihen läßt und ihn auf jegliche Weise loszuwerden versuchte.

Dementia.

Ueber hereditäre Belastung ist nichts in Erfahrung zu bringen, es scheint aber diese Hirnkrankheit, wenn auch nicht direct hervorgerufen, so doch vermehrt zu sein durch einen Sonnenstich.

21.

F., 29-jähriger Handarbeiter aus St. Pat. hat seit seinem 7. Lebensjahre an epileptischen Anfällen gelitten, die sich in den letzten Jahren sehr gehäuft haben sollen. Seine Frau trennte sich von ihm, weil er wegen seiner Krankheit nicht im Stande war, sich und seine Familie zu ernähren. Früher ein leidlich guter Arbeiter, arbeitete Pat. seit einiger Zeit nur wenig und nur unter Aufsicht. Durch sein nächtliches Toben und Schreien störte er auf unangenehme Weise seine Umgebung. Die geringste Menge Alkohol ist bei ihm im Stande, Anfälle auszulösen. Pat. gewährt psychisch einen stumpfen, befangenen Eindruck und zeigt einen hohen Grad von Schwerbesinnlichkeit.

Dementia — Epilepsie.

In aufsteigender Generation sind keine Anhaltspunkte über eine erbliche psychische Belastung festzustellen. Pat. ist verheiratet und Vater zweier Kinder, von denen das eine in früher Jugend an Krämpfen zu Grunde ging.

22.

K., 22-jährig, Schmied aus B. Bis zu seinem 11. Lebensjahre hat Pat. an epileptischen Krämpfen gelitten, welche dann plötzlich weggeblieben sind. Vom 15. Jahre an hat er jeden Sommer vier Wochen lang in tiefer Lethargie im Bett zugebracht. Der Kranke, sonst meistenteils ruhig vor sich hin, macht einen stumpfsinnigen Eindruck; sobald aber die Sonnenhitze auf ihn einwirkt, wird er tobsüchtig, zerstört, was in seine Nähe kommt, und wird auf seine Umgebung aggressiv ohne die geringste Veranlassung. Zu diesen Krankheitssymptomen kommen Größenideen, religiöse Wahnideen, und in letzter Zeit sind auch Verfolgungsideen beobachtet.

Imbecillitas.

Eltern sowohl wie Geschwister des Pat. sonst geistig

normal entwickelt; nur eine Schwester des Vaters ist als geisteskrank bekannt.

23.

N., 53-jähriger Kürschner aus Gr. Der sonst als thätiger Arbeiter bekannte Pat. hatte nach dem Tode seiner Frau mit Nahrungssorgen zu kämpfen und sich dem Trunke ergeben, so daß sich bald Delirien einstellten. Durch den langen Abusus spirituosorum macht er jetzt den Eindruck eines sittlich herabgekommenen Menschen, der durch sein bescheidenes und einnehmendes Auftreten für sich gewinnen will. Mit kriechender Höflichkeit gegen den, von welchem er irgend einen Vorteil erreichen kann, zeigt er sich Anderen gegenüber als ein Mensch von gemeinstem Charakter und spielt gern den Freiherrn und Hochgeborenen. Er ist das Urbild eines herabgekommenen Säufers, klatschsüchtig, überall Unfrieden stiftend, und weiß sich bei seiner Feigheit mit größter Schlauheit aus der Schlinge zu ziehen. Keine größere Strafe giebt es für den Pat. als die Entziehung des Schnapses.

Chron. alkoholistische Degeneration.

Ueber die hereditäre Belastung ist nichts bekannt, da er unehelicher Geburt ist.

24.

E., 52-jähriger Commissionär aus Gr. Pat. hat eine mannigfaltige Carriere durchgemacht, zuerst auf der Post, dann als Schreiber beim Amtsgericht beschäftigt, betrieb er nach einer Veruntreuung ein Materialiengeschäft, welches nur den Deckmantel für seine Winkeladvocatur und Geldgeschäfte hergab, so daß er daher bald den Ruf eines Schwindlers und Halsabschneiders genoß. Gewissensbisse über unreelle Geldgeschäfte, Körperschwäche und allgemeines, körperliches Leiden raubten dem Pat. Schlaf und Ruhe und führten bald seine völlige Unzurechnungsfähig-

keit herbei; hinzu traten noch Größenideen und Verfolgungswahn.

Paralyse.

Die Heredität ergiebt, daß die verstorbene Mutter des Pat., sowie auch ein Bruder desselben an Nervenschwäche gelitten haben.

25.

D., 38-jähriger Commis aus Gr. Pat. hat als Kaufmann gelernt und ist in den verschiedenartigsten Geschäften gewesen, hat jedoch nirgends lange ausgehalten. Er zeigte sich verdrossen, unstät in seinen Arbeiten, wechselte oft rasch und unmotivirt seine Beschäftigung. Bei weiter fortschreitender Krankheit trieb er sich zwecklos, vernachlässigt und herabgekommen in seiner äußern Erscheinung umher, und da er auch eine Zeit lang Weinreisender gewesen, war ihm die Gelegenheit gegeben, große Mengen von Spirituosen zu sich zu nehmen. Seit dieser Zeit nahm seine frühere Zerfahrenheit den Charakter einer geistigen Störung an. Er machte unnötige Reisen, warf auf seine Angehörigen seinen Haß, bedrohte sie öffentlich und wurde allgemeingefährlich.

Dementia paralyt.

In der Familie des Pat. sind Geistesstörungen mehrfach beobachtet worden; ein Bruder von ihm hat sich bei einem Anfalle von geistiger Störung erschossen.

26.

R., 52-jähriger Kaufmann aus Gr. Patient, der immer ein beschauliches Leben geführt, hatte keine Nahrungssorgen und zeichnete sich früher durch ein gutes Gedächtnis aus; groß war er immer im Erzählen von Anekdoten, Ein Ohnmachtsanfall seiner Frau wirkte derartig auf ihn ein, daß er, weil er glaubte, sie müsse sterben, die verschiedenartigsten Heiratsprojecte macht. Sein Gedächtnis

ließ nach, er wurde in jeder Beziehung indifferent und ist mit Wenigem zufrieden.

Dementia.

Als irgend welche Ursache seiner Krankheit kann man nur Potus annehmen.

27.

St., 37-jährige Tischlersfrau aus Gr. Pat. fiel ihren Angehörigen dadurch auf, daß sie immer glaubte, ihr gesundes Kind sei schwer erkrankt, ja sogar gestorben und begraben. Es traten dann Exaltationserscheinungen auf, als: Schreien, Lachen, Quereliren, Toben etc.: sie machte verschiedenfach, da sie glaubte und befürchtete, von ihrem Manne vergiftet zu werden, Fluchtversuche. In der Anstalt hört Pat. fortwährend Stimmen, besonders die ihres Kindes, und wird immer von einer Herzensangst geplagt.

Paranoia.

In erblicher Beziehung ist nur angegeben, daß der Großvater der Pat. geisteskrank gewesen sei.

28.

K., 30-jähriges Mädchen aus Gr. Im 9. Jahre begannen die epileptischen Krämpfe und äußerten sich zunächst als Zuckungen einzelner Muskelgruppen der Arme und des Gesichtes, bis sie sich zu vollständigen epileptischen Anfällen ausbildeten. Im Anschluß an die Krämpfe entwickelte sich allmählich Blödsinn, so daß der geistige Zustand der Pat. dem eines kleinen Kindes entspricht, und sie hat nur unvollkommene Erinnerungen an frühere Zeiten. Ihre Stimmung ist eine gedrückte, und sie hat ein scheues und furchtsames Wesen.

Epilepsie — Dementia.

Ueber hereditäre Verhältnisse, welche mit der Erkrankung in Beziehung stehen könnten, ist nichts zu eruiren.

29.

Pf., 42-jährige Stellmachersfrau aus Gr. Pat. wird als eine von Jugend auf sehr ängstliche und scheue Person geschildert, die jeden Umgang gemieden und am liebsten zu Hause für sich geblieben sei. Infolge eines heftigen Schreckens über ein ausgebrochenes Feuer sei sie noch menschenscheuer geworden, und traten Verfolgungsideen und Angstzustände auf. Da Pat. glaubte, sie würde von allen Menschen verachtet und beleidigt, ging sie nicht mehr aus und glaubte wegen eines Verbrechens, welches sie sich einbildete, bestraft werden zu müssen. Da sie es an Suicidversuchen nicht fehlen ließ, wurde sie in der Anstalt untergebracht.

Melancholie.

Ueber erbliche Beziehungen nichts ermittelt.

30.

G., 55-jähriges Mädchen aus Gr. Pat. hat mehreremal in der Pflegeanstalt untergebracht werden müssen, und da jedesmal Störungen der Menstruation die Ursache ihres Irreseins waren, so war auch das Auftreten desselben plötzlich. Sie sprach stets unsinniges Zeug, ihre Reden bewegten sich in allen möglichen Formen, sie sang, lachte, weinte, schrie und wütete bunt durcheinander. Aus ihren Reden ging immer ihre Lust zum Heiraten hervor, und sie ließ ihre Liebe zu einem jungen Manne, den sie wohl nie gesehen, erkennen. Da sie ohne Angehörige und allein auf sich angewiesen war, ihre Geistesstörungen immer periodisch wiederkehrten und fast immer in Menstruationsanomalien ihre Ursache hatten, so konnte Pat. sich nicht selbst überlassen bleiben.

Periodisches Irresein.

Von Geistes- oder Nervenkrankheiten aus ihrer Familie ist bekannt, daß der Großvater geistesgestört war, und der Vater durch Selbstmord endete.

Am Schlusse meiner Arbeit ist es mir noch eine angenehme Pflicht, meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Binswanger für die gütige Ueberlassung des Materials, sowie für das bewiesene Wohlwollen und die freundliche Unterstützung bei der Anfertigung der Arbeit meinen herzlichen Dank auszusprechen.